

BUCHBESPRECHUNGEN

HERMANN SASSE: In statu confessionis. Gesammelte Aufsätze (und kleine Schriften). Hrsg. von Friedrich Wilhelm Hopf. 6. Bd. (2. Aufl.) 377 S.; 2. Bd. 394 S., Verlag Die Spur, Berlin und Schleswig-Holstein 1975/76, brosch. zus. DM 100.-

Dem Herausgeber Fr. W. Hopf kommt das Verdienst zu, mit diesen beiden Bänden das theologische Vermächtnis Hermann Sasses einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Hermann Sasse (geb. 1895) wurde nach pfarramtlicher Tätigkeit in Berlin 1933 Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte in Erlangen. Sasse, der noch 1932 in dem von ihm herausgegebenen kirchlichen Jahrbuch vor dem Nationalsozialismus gewarnt hatte und aus konfessionellen Gründen der Barmer theologischen Erklärung nicht zustimmte, gab 1949 aus Protest gegen den Beitritt der bayerischen Landeskirche zur EKd seinen Erlanger Lehrstuhl auf und verließ Deutschland. Seit dieser Zeit bis zu seinem 1976 erfolgten Heimgang lehrte der engagierte lutherische Professor am Seminar der Vereinigten Evang.-Luth. Kirche in Australien. Von dort aus hat Sasse mit seinen 59 Briefen an lutherische Pastoren zu kirchlich-theologischen Zeit- und Streitfragen Stellung genommen.

Die in den beiden Bänden vereinigten Arbeiten behandeln jene Themen, um die es Hermann Sasse in seiner langjährigen Wirksamkeit vor allem ging. Wir nennen hier: „Bekenntnis und Bekennen“, „Kirche und Kirchen“, „Kirche und Welt“, „Die Kirche und ihre Geschichte“. In einer

Zeit, in der viele von einer „Kirche ohne Konfessionen“ träumen, wagt der Verf. sein klares Bekenntnis zur Konfessionskirche: „Bei aller Offenheit für andere Kirchen und für das, was wir Lutheraner von ihnen zu lernen haben, und bei allem tiefgehenden Interesse an der ökumenischen Bewegung, der der Verfasser Jahre seines Lebens zu dienen sich bemüht hat, geht es in allen hier gesammelten Aufsätzen um die Begründung des Existenzrechtes der Lutherischen Kirche“ (Nachwort, Bd. II, S. 367). Dieser seiner Kirche, die nach der Meinung des Verfassers in höchstem Grade gefährdet ist, gilt die Mahnung, sich auf ihre Bekenntnisgrundlagen zu besinnen, ohne die es keine wahre Kirche gibt. Sasses Festhalten am lutherischen Bekenntnis ist dabei weitab von engstirnigem Konfessionalismus. Er war ein aufmerksamer Beobachter der röm.-kath. Kirche und ihrer Theologie. In einem Aufsatz „Nach dem Konzil“ (1965), mit dem Sasse eine Bilanz des II. Vaticanums zog, stehen die heute noch gültigen Worte: „Der Dialog hat begonnen und wird das Thema der kommenden Jahrzehnte sein. Es wird der Dialog sein zwischen getrennten Brüdern. In der Spannung zwischen dem Getrenntsein und der Bruderschaft liegt das Geheimnis ökumenischer Arbeit. In dieser Spannung haben wir unser Werk zu tun, jeder auf den anderen angewiesen, jeder des getrennten Bruders Hüter. Es kann uns Lutheranern nicht gleichgültig sein, was aus der Römischen Kirche wird. Es kann unseren getrennten katholischen Brüdern nicht gleichgültig sein, was aus

der Lutherischen Kirche wird“ (Bd. I, S. 248).

Daß Hermann Sasses Blick auch über die Grenzen der Kirche hinausging, zeigt die Schrift „Vom Sinn des Staates“, die an einer Schicksalswende der deutschen Geschichte, 1932, zum ersten Mal erschien. Das hier über Wesen und Aufgabe des Staates Gesagte gehört mit zum Besten, was zum Thema Obrigkeit von lutherischer Seite bisher veröffentlicht worden ist.

Die kirchengeschichtlichen Arbeiten Sasses, die hier vereinigt sind, reichen in ihrer Thematik von der Frühgeschichte des römischen Primats über wesentliche Fragen der Reformation bis hin zur Geschichte der lutherischen Kirche im 19. Jahrhundert und einer kritischen Würdigung Adolf v. Harnacks.

Es ist unmöglich, innerhalb einer Rezension die Fülle der Themen und den manchmal überquellenden Reichtum der Gedanken auch nur zu skizzieren. Die 51 hier vereinigten Arbeiten sind vielfach von einer geradezu bestürzenden Aktualität. Auch wenn mancher Leser nicht alle Urteile Sasses nachzuvollziehen bereit ist – eines steht fest: Hermann Sasses Werk stellt einen der wichtigsten Beiträge zur gegenwärtigen theologisch-kirchlichen Diskussion dar! Die stilistisch hervorragende Form macht die beiden Bände für Theologen und Nichttheologen zu einer fesselnden Lektüre. Namen-, Sach- und Bibelstellenregister erleichtern die Benutzung des Werkes. Die beiden Bände enthalten eine Bibliographie der Veröffentlichungen Sasses, unter dessen Katheder viele Studenten gelernt und verstanden haben, was lutherische Theologie ist.

Hans Düfel

Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin Luther-Bundes (Hrsg. Ernst Eberhard). Freimund Verlag, Neuendettelsau. Folge 24/1977, 236 S., brosch.; Folge 25/1928, 173 S., brosch.

Vom Jahrbuch des Martin Luther-Bundes, des Diasporawerkes evangelischer Kirchen, liegen uns die beiden letzten Bände vor. Seit 1946 (in den 50er Jahren wurden einige Jahrgänge als Doppelnummern zusammengefaßt) erscheinen diese Jahrbücher, in denen namhafte Theologen des In- und Auslandes wertvolle Beiträge erscheinen lassen. Auch die zweiundzwanzig Aufsätze der Folgen 24 und 25 zeigen das gewohnte hohe Niveau. In den Arbeiten vereinen sich Wissenschaftlichkeit mit guter Lesbarkeit. Die Bände gliedern sich in drei Themenkreise: Theologie, Diaspora, Ökumene. Mit zwei Aufsätzen von Gerhard Müller (24, 16 ff.) und Wenzel Lohff (25, 23 ff.) wird an das 400jährige Jubiläum der Konkordienformel erinnert. Martin Wittenberg nimmt mit einer umfangreichen Arbeit „Geistliches Leben nach Martin Luther und Wilhelm Löhe (24, 37 ff.) den Ruf nach einer neuen Spiritualität auf. Zur Bedeutung des Alten Testaments im christlichen Gottesdienst hat sich der niederländische Theologe Joh. P. Boendermaker geäußert (25, 10 ff.); Ad. Köberle legt mit seinem Aufsatz „Warum wir die lutherische Kirche lieben“ (24, 10 ff.) ein Bekenntnis zu seiner Kirche ab.

In den Arbeiten des Themenbereichs Diaspora geht es um luth. Kirchen in Frankreich (H. H. Peters), den Niederlanden (J. A. Roskam), Ungarn (A. Hudak), Lateinamerika (G. Posfay), Polen (J. Narzynski), Rußland (W. Kahle), Rumänien (L. Binder). Zum